© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber den Schutz
der
Meisen, Staaren, Saatkrähen u. Spechte,
als
natürlichen Feinden schädlicher Insecten,
von
Oberhofgerichtskanzleirath **Dr. Löw.**

---

1. Die Meisen (parus) sind bekanntlich kleine, lebhafte, possierliche und muthige Vögel, welche unaufhörlich an den Aesten und Zweigen der Bäume herumklettern und fliegen, auch in jeder Richtung sich daran aufhängen. Sie lieben die Geselligkeit, nisten in alten hohlen Bäumen, und legen mehr Eier, als alle andern Singvögel, daher ihre Vermehrung sehr stark ist. Unter allen Insectenvertilgenden Vögeln sind die Meisen bei Weitem die nützlichsten, weil sie nicht nur den ganzen Sommer hindurch sich und ihre Jungen von Schmetterlingen und von den auf den Bäumen der Obstgärten und Wälder lebenden Raupen aller Art ernähren, sondern auch den Winter über bei uns verweilen, und den Raupennestern, so wie den Schmetterlingseiern und Puppen nachziehen und eine unzählige Menge davon verzehren.

Oft hat man, insbesondere zur Winterszeit, zu beobachten Gelegenheit, wie die Meisen an Raupennestern, welche an den Zweigen der Bäume sich befinden, gleichsam hängen, sie von allen Seiten durchforschen und die jungen Raupen, die darin überwintern wollen, herauspiken. Nimmt man beispielsweise an, daß eine Meise täglich nur 50 Eier und Räupchen verzehrt, so vertilgt sie in einem Wintermonate schon 1500 und in drei Wintermonaten 4500 Raupen. Nimmt man ferner an, daß eine Raupe in den letzten zehn

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Tagen ihres Lebens täglich nur zwei Blätter frißt, so brauchen 4,500 Raupen in einem Tage 9,000 und in zehn Tagen 90,000 Blätter. Ein Baum nun, der ungefähr 10,000 Blätter zählt, mag zwei Sester Zwetschgen oder Aepfel liefern. Rechnet man den Sester nur zu 20 kr., so macht dies einen jährlichen Ertrag von 40 kr. Demnach schützt eine einzige Meise neun Bäume vor Raupen, und nützt folglich in drei Monaten wenigstens für 6 fl. Sollte diese Berechnung, was jedoch nicht zugegeben werden kann, zu hoch gegriffen seyn, so wolle man dabei bedenken, daß nur ein Zeitraum von drei Monaten angenommen worden, und die übrigen neun Monate (wo die Nahrung der Meisen, welche zum Theil auch Körner und Beeren fressen, wenigstens zur Hälfte in Insecten besteht) außer Berechnung geblieben sind. Ja man kann noch weiter gehen, und behaupten, daß eine Meise in einem einzigen Tage mehrere tausend Schmetterlingseier aufzuzehren im Stande ist, wodurch eine Unzahl schädlicher Insecten vertilgt wird. Im Interesse der Obstkultur, der Waldungen und der Pflanzenkultur überhaupt sollte man mithin ganz besonders darauf bedacht sein — diese Hauptfeinde der Insecten in ihren verschiedenen Perioden — in Schutz zu nehmen, und ja nicht zu vermindern, vielmehr auf jede mögliche Weise zu heegen und herbeizulocken.

Das in manchen Ländern, namentlich in unserm Großherzogthum bestehende Verbot des Meisenfangs (Verordnung vom 21. October 1808. Regierungsblatt desselben Jahres Nro. 34.) wornach der Meisenfang als ein Jagd- und Forstfrevel betrachtet, und für jeden Betretungsfall mit 1 fl. 30 kr. gerügt, auch alle Meisenhütten, wo man sie findet, von den Forstbehörden zerstört werden sollen — ist sehr zweckmäßig, und durch eine Vorschrift des Großherzoglichen Directoriums des Murg- und Pfinzkreises vom 17. October 1818 noch dadurch erweitert, daß sogar diejenigen mit einer nahmhaften Geldstrafe belegt werden sollen, welche nur mit den zum Meisenfang gehörigen Instrumenten (Meisenkloben und dergleichen) betreten würden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mit Unrecht macht man dem ganzen Meisengeschlechte den Vorwurf, daß sie den Bienen nachstellen, und sogar an die Körbe kommen, um sie durch Hämmern zum Flugloche herauszulocken, und wegzuschnappen. Die Tannen- und Blaumeise kömmt aber schon gar nicht in die Nähe der Bienenstände und die Kohlmeise, welcher man noch eher eine solche Nascherei zutrauen könnte, ist ebenfalls ganz unschuldig im Verdacht. Uebrigens hat man schon die Beobachtung gemacht, daß sie todte Drohnen, welche sich um die Bienenkörbe herum zerstreut vorfanden, nicht aber eine einzige noch lebende, am wenigsten eine Arbeitsbiene verzehrten.

2. Die Staaren (sturnus) verdienen unter den sperlingsartigen Vögeln in jeder Hinsicht eine besondere Auszeichnung.

Der in ganz Europa mit Ausnahme der kältesten Gegenden einheimische gemeine Staar ist ein gar munterer Vogel, der sich leicht zähmen läßt, sehr gelehrig ist, auf alle Mienen achtet, und sich darnach benimmt, Lieder nachpfeifen, und die Stimmen der Menschen und Thiere auf eine täuschende Art nachahmen lernt; (er gakert z. B. wie eine Henne, kräht wie ein Hahn, bellt wie ein Hund, pfeift wie ein Mensch, singt, wie eine Goldamsel und dergleichen) auch wenn ihm die Zunge gelöst wird, es so weit bringt, daß er ziemlich verständlich sprechen kann. Er bewohnt die Laubwälder, in deren Nähe es Aecker und Wiesen gibt, wohin er sich im Früh- und Spätjahr schon bei Tagesanbruch schaarenweise begibt, um Maikäferlarven (Engerlinge), Feld- und Maulwurfsgrillen, Rüsselkäfer, Heuschrecken und andere Insecten, auch Regenwürmer aufzusuchen und zu verzehren.

Beim Aufsuchen derselben läuft er schnell auf dem Boden, nicht hüpfend, sondern schreitend umher, und wendet dabei alle Blätter um, um zu sehen, ob etwas darunter liegt. Er kömmt auch öfters in die Baumgärten, wo er zwar zur Zeit der Kirschenreife Schaden verursacht, allein dafür allerlei schädliche Insecten, Schmetterlinge, Raupen, Käfer und Larven, und wenn er Junge zu ernähren hat, sogar größere

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Raupenarten, z. B. die Raupen des Baumweißlings (papilio crataegi) und des Ringelspinners (bombyx neustria) in Menge verzehrt; besonders ätzt er die im Mai ausschlüpfenden Jungen mit Engerlingen, Schnecken, Regenwürmern, Heuschrecken und Raupen.

Wenn die Trauben reif werden, ziehen sie sich in die Weinberge und Weingärten, um die Traubenbeere zu versuchen, wo sie bisweilen Schaden bringen. Gewöhnlich fliegen bei ihren Zügen einige Krähen voraus, der ganze Schwarm von Staaren folgt ihnen sodann wie eine Wolke, nicht geradeaus ziehend, sondern in einem Kreise nach. Kaum einige hundert Schritte weit fallen sie in die Reben ein. Am Abende fliegen sie ins Schilf oder Röhricht, um daselbst zu schlafen, und werden hier oft zu Hunderten in Garnen gefangen, oder Morgens und Abends von Jägern und Jagdliebhabern geschossen.

Im Sommer halten sie sich häufig auf Viehwaiden unter Schaaf- und Kuhheerden auf, und fressen den Thieren die lästigen Mücken und selbst die Zecken vom Rücken hinweg, sind also auch wieder dadurch nützlich.

So wie sie die heftigsten Feinde der Garten- und Feldraupen, und deßhalb dem Gartenbesitzer und dem Landmanne von entschiedenem Nutzen sind, so sind sie auch für den Forsthaushalt durch Verminderung der schädlichen Forstinsecten sehr wohlthätig. Sie sind Zugvögel, welche den Winter in wärmeren Gegenden zubringen, zu Tausenden wegziehen, und frühzeitig wieder zu uns kommen.

Abgesehen von ihrem großen Nutzen durch Verminderung unzähliger schädlichen Insectenarten sind sie noch überdies in den Gärten als förmliche Wächter zu betrachten. Es darf sich nemlich kein Raubvogel nähern, ohne von ihnen entdeckt zu werden. Bei seinem Anblick erregen sie ein entsetzliches Geschrei, verrathen dadurch sein Dasein, und nöthigen denselben größtentheils, unverrichteter Dinge wieder abzuziehen.

Höchst selten gelingt es einem solchen Räuber, sich eines einzigen jungen Vögelchens zu bemächtigen, während es ihm

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sonst etwas Leichtes wäre, die erst flick gewordene, noch unbeholfene, und sich leider durch ihr Zwitschern selbst verrathende junge Brut gänzlich zu zerstören. Bei seinem Abzuge wird ein solcher Feind sogar noch bis in die weite Ferne verfolgt, damit die ganze Gegend auf ihn aufmerksam wird. Es ist nur zu bedauern, daß sie nicht das ganze Jahr über bei uns verweilen, wiewohl sie unter den Strichvögeln die Allerersten sind, indem sie — die Witterung sey günstig oder nicht — entweder in den ersten Tagen des Monats Februar oder längstens in der Mitte desselben sich wieder bei uns einfinden. Sie nisten überall, wo sie eine ihnen zusagende Gelegenheit finden, am liebsten in den Astlöchern alter Feld- und Waldbäume. Da derlei Bäume heutzutage immer seltener werden, so findet sich auch dieser nützliche Vogel in manchen Gegenden während der Brutzeit nur noch in einzelnen Exemplaren. Am häufigsten trifft man ihn in der Nähe des schlesischen Gebirges, in mehreren Gegenden Sachsens, und fast allenthalben in der Lausitz an, wo man ihm gewöhnlich an Bäumen, bei den Häusern und in Gärten kleine, hohle, hölzerne Kästchen, etwa einen Fuß lang, und zwei drittels Fuß breit, und eben so hoch mit einer Oeffnung in der Größe eines Doppelthalers hinhängt, damit er darein baue. Er macht nun auch wirklich jährlich zweimal im Frühlinge und Sommer sein Nest in diese Kästchen, legt etwa sechs grünliche Eier hinein und brütet jedesmal vier bis sechs Junge aus. Wo er zahlreich nistet, kennt man den Raupenfraß nicht. In mehreren Ortschaften der Lausitz war er vor einigen Jahren noch nicht heimisch. Nun hat man ihn durch solche Kästchen, die man in Menge auf den Bäumen sieht, zum Nestbauen angelockt.

Pfarrer Hofinger von St. Peter bei Braunau hat in seinem Garten solche Kobel — wie er sie nennt — an den Bäumen aufgehängt, und mit Vergnügen schon oft die Bemerkung gemacht, daß, sobald die Staaren im Frühlinge ankommen, sie sich zuerst auf den höchsten Baum in seinem Garten niederlassen, und sich nach ihrem Kobel umsehen, wo sie im vorigen Jahre genistet und gebrütet haben. Sie

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

reinigen sofort ihre Kobel, wenn sie noch nicht gereinigt sind, und werfen das alte vermoderte Nest heraus, um ein neues darein zu bauen. Die Zeit von der Ankunft bis zum Brüten wird sodann mit gemeinschaftlichen Ausflügen auf die Felder und Wiesen, und mit fröhlichem Gesange zugebracht.

Sehr zu wünschen wäre es, wenn man überall, wo derlei Staarenkobel noch nicht bestehen, dieselben einrichten würde, um die Staaren herbeizulocken; ihre große Nützlichkeit würde die darauf verwendete Mühe und Kosten reichlich belohnen. Sollte der Versuch auch im ersten Jahre nicht gelingen, so dürfte er später wiederholt werden, und dann gewiß zum Ziele führen.

Die Staarenkobel mögen etwa so eingerichtet werden:

Das Ein- und Ausflugloch muß sich in der obern Hälfte des Kastens befinden, darf nicht zu groß, und muß beiläufig einen halben Zoll vom untern Rande mit einem Tritthölzchen versehen sein, worauf sich die Staaren setzen, und die junge Brut im Neste bequem füttern können. Sie lieben die Oeffnung in der Richtung gegen Morgen, ziehen die Nestkasten von verwittertem Ansehen oder solche, die mit Holzrinde überzogen sind, den neu aussehenden Kästen vor, und haben es gerne, wenn der obere Theil des Kastens nach der Seite gegen die Oeffnung etwas überhängt, und wenn sich mehrere Nester in der Nähe befinden.

3. Die Saatkrähen (corvus frugilegus seu cornix frugilega) sind sehr gesellige Vögel, welche sich in ganz Europa, in mehreren Gegenden sogar in großer Menge finden. Sie bringen den Sommer gewöhnlich in den nördlichen Ländern zu, kommen als Strichvögel in Gesellschaft der Dohlen gegen Ende Septembers oder zu Anfang Octobers auf den Fluren von Süddeutschland an, bleiben den Winter über bei uns, und ziehen gegen Ende März wieder nordwärts. Sie bauen ihre Nester nahe zusammen auf Bäumen in Wäldern, und um die Dörfer, oft zehn bis zwanzig auf einem Baume.

Ueber ihren Nutzen und Schaden für die Landwirthschaft hat man folgende Erfahrungen:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Es ist eine völlig ausgemachte Sache, daß die Saatkrähen bei ihrem ausserordentlichen Nutzen, den sie in der Landwirthschaft stiften, auch großen Schaden anrichten, besonders, wenn sie sich schaarenweise über frisch angebaute Felder, namentlich über Erbsenfelder verbreiten, die Fruchtkörner, oder die kaum wurzelnde Saat herausscharren, und verzehren. Immerhin aber, wenn man das Gute und Böse auf die Wagschaale legt, steht der Satz fest, daß der Nutzen den Schaden bei Weitem überwiege. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß der Schaden, welchen uns diese Vögel zufügen, fast überall offen vor Augen liegt, der Nutzen dagegen meistens mehr im Verborgenen gestiftet, und deßhalb häufig nicht bemerkt, oder nicht anerkannt wird.

Nur zu oft zeigt sich der Mensch undankbar gegen seine Wohlthäter, selbst gegen die Natur, so auch gegen unsere Saatkrähen, die freilich bisweilen dem Einen nützen, während sie dem Andern schaden, oder nach Zeit und Umständen gar beides zu gleicher Zeit, und an demselben Orte thun, wie z. B. in den frischen Furchen, wo sie alle ausgepflügten Insecten und Insectenlarven, Regenwürmer, Heuschrecken, Raupen und Schnecken sorgfältig auflesen, nebenbei aber auch manches Körnchen nicht verschmähen, wenn jene nicht zu ihrer Sättigung hinreichen. Sie lieben zu ihrer Nahrung vorzugsweise das Geschlecht der Melolonthen, namentlich Maikäfer, Brachkäfer und Rosenkäfer, fressen aber auch andere Käfer und deren Larven, ferner Maulwurfsgrillen, Feldgrillen, Heuschrecken und viele andere Insecten. Als Lieblingsfutter stehen jedoch bei ihnen oben an die Engerlinge, wovon sie jeden einzelnen durch ihren äußerst feinen Geruch auswittern und auf eine eigenthümliche Weise aus der Erde zu bohren wissen, ohne ein großes Loch zu graben, weßhalb sie mit einem längern und spitzigern Schnabel als andere Krähen begabt sind.

Sitzt ein Engerling unter einer Rüben-, Kohl- oder Kümmelpflanze, so wird die wegen beschädigter Wurzel bereits kranke Pflanze von der Krähe herausgezogen, um desto bequemer zu dem Engerling zu gelangen. Auf Wiesen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

werden von ihnen zu diesem Zwecke die Grasstückchen ausgerupft.

Um des mühesamen Auswitterns und Ausbohrens enthoben zu sein, lesen sie ihren Lieblingsfraß noch viel lieber hinter dem Pfluge her auf, und wie gerne sie diese ungemein schädlichen Insectenlarven verspeißen, beweisen Geöffnete, welche an Stellen erlegt wurden, wo sich dies Ungeziefer in ungewöhnlicher Menge zeigte. Man fand nemlich im Magen und Schlunde einer einzigen Saatkrähe oft 40—50 Engerlinge, groß und klein, theils verdaut, theils unverdaut und noch unversehrt.

Berechnet man nun, welche enorme Zahl von Engerlingen vertilgt wird, wenn eine einzelne Saatkrähe zu einer einfachen Sättigung (welche sich täglich einigemal wiederholt) so viele Engerlinge aufzehrt, und damit Monate lang alle Tage fortfährt, so wird man leicht ermessen, wie groß ihr Nutzen für die Landwirthschaft ist.

Kein Vogel (mit Ausnahme der Hühner) frißt die Maikäfer lieber, und in größerer Anzahl, als die Saatkrähe.

Man hat schon die Bemerkung gemacht, daß getödtete Saatkrähen bisweilen 20 Maikäfer im Speisebehälter aufbewahrten. Sie kommen in großer Gesellschaft herbei, um diese Käfer von den Bäumen zu holen, besonders am frühen Morgen vor Sonnenaufgang, wenn die Käfer von ihrem nächtlichen Schwärmen sich erholen, und gleichsam noch schlaftrunken am jungen Laube hängen. Sie fliegen in aller Frühe oft Meilen weit nach solchen Anpflanzungen, Baumgruppen und Waldstrecken, wo es viele Maikäfer gibt, und verfahren mit dem Absuchen derselben, namentlich bei freistehenden Bäumen, z. B. Kopfweiden mit vieler Umsicht.

Während nemlich die Einen sich auf die mit Käfern behängten Zweige niederlassen, um alda zu schmausen, lesen Andere die durch das Aufsitzen jener von den zu sehr erschütterten Zweigen herabfallenden Käfer von der Erde auf.

Gutsbesitzer Dr. Naumann in Ziebigk hatte in manchen Jahren die traurige Beobachtung gemacht, daß ihm die Maikäfer seine sämmtlichen Eichen und Buchen von der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kleinsten bis zur größten ganz kahl gefressen, und seinen Obstbäumen ebenfalls einen noch beträchtlicheren Schaden zugefügt haben. Um diesem Schaden vorzubeugen, hat er eine Saatkrähenkolonie in seinem Wäldchen angelegt, und dadurch bezweckt, daß sich auf seinem Besitzthum und in dessen nächster Umgebung nur noch selten Maikäfer blicken lassen, wodurch ihm wenig oder gar kein Nachtheil mehr erwächst.

Die im lockern, etwas moorigen oder schwarzsandigen Boden sich häufig findenden, äußerst schädlichen Maulwurfsgrillen werden in einem Zeitpunkte von den Saatkrähen gefangen, wo sie entweder ihre flachen Rinnen graben, oder wo sie sich ins Freie begeben.

Begierig lesen sie die gewöhnlichen Kohlraupen oder die Raupen der Kohlweißlinge (papilio brassicae), ab, und hacken die braunen Kohlraupen oder die Raupen der Kohleulen (noctua brassicae), die sich ins Herz der Kohlköpfe bohren, aus diesen heraus. Weil sie deßhalb große Löcher hineinarbeiten müssen, hat man ihnen den Namen: „Kohlverwüster" beigelegt, und ist lange Zeit über im Irrwahne gestanden, dies geschehe von ihnen aus blosem Uebermuth, oder um die zärteren Theile des Kohls zu verzehren, allein mit größtem Unrecht.

Unter den Wurzeln der jungen Rübsaat holen sie die Wintersaateule (noctua segetum), hervor, und müssen begreiflicherweise dabei die angegriffene Pflanze öfters selbst herausziehen.

Zur Herbstzeit fressen sie überdies auch viele Feldmäuse, obgleich sie sonst durchaus nicht Fleischfressend sind. Wenn von Unkundigen über Räubereien am jungen Federwild oder an jungen Haasen durch die Saatkrähen geklagt wird, so ist dies völlig unrichtig.

Die Saatkrähen sind ferner die Hauptvertilgerinnen der Schotenraupen oder der verwüstenden Raupen der Zuckererbseneule (noctua gamma) die in manchen Jahren im südlichen Frankreich schon in einer solchen Anzahl verheerend auftraten, daß sie strichweise alle Hülsenfrüchte (vorzüglich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erbsen und Bohnen) gänzlich zerstörten und außer den Stengeln und Rippen der Blätter nichts übrig ließen. Auch die Hanf- und Flachs-, so wie die Tabacksfelder wurden stark von ihnen heimgesucht, und alle Wiesenkräuter waren von ihnen so aufgezehrt, daß man den Viehstand bedeutend vermindern mußte, und das wenige Vieh nur nothdürftig ernähren konnte. In denjenigen Gegenden, in welchen man die Saatkrähen heegt, hatte man schon häufig zu bemerken Gelegenheit, daß sich dieselben in den Schoten, woran sich die Schotenraupen zeigten, versammelten und sie in kurzer Frist von allen Raupen reinigten, wogegen in anderen Gegenden, in denen die Saatkrähen verfolgt werden, statt der Erbsen nur eckelhafte Puppen und Puppengespinste an den kahl gefressenen Ranken sich zeigten, von denen die Raupen nicht nur Blätter und Früchte abgenagt, sondern selbst das Oberhäutchen der Stengel abgeschält hatten, so daß die betreffenden Gutsbesitzer kaum mehr als etwas Streu erndteten, wo sie sonst mehrere Wispel Erbsen bekommen hatten.

4. Das Spechtengeschlecht (picus), welches die erste Familie der Klettervögel bildet, zeichnet sich vor andern vorzugsweise durch einen starken, eckigen und spitzigen Schnabel, durch eine wurmförmige, sehr lange und ausstreckbare Zunge und durch steife Schwanzfedern aus, welche bei dem Klettern zur Stütze dienen; ihre Beine sind stark, und die Zehen sind mit scharfen gekrümmten Klauen versehen, womit sie sich an die Bäume anhacken können. Sie sind über alle Theile der Erde, mit Ausnahme von Neuholland, verbreitet, und laufen mit einer großen Schnelligkeit an den Bäumen auf und nieder.

Lange herrschte das Vorurtheil wider diese Vogelgattung, daß sie den Wäldern schädlich sei. Aus diesem Grunde wurde zu ihrer Verminderung alles aufgeboten. Man setzte auf sie, wie auf andere schädliche Vögel, ein Schußgeld, und das Jagdpersonal befand sich dabei sehr gut, weil diese Vögel nicht nur eine gute Speise für sie abgaben, sondern auch die Speise ihnen noch besonders bezahlt wurde. Später

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

haben jedoch mehrere Naturforscher und aufgeklärte Forstmänner die Beobachtung gemacht, daß die besondere Gestalt und die außerordentliche Länge der Zunge den Spechten nicht umsonst eigenthümlich sei, und daß ihnen die im Holze tief vergrabenen Würmer und Insecten zur Hauptnahrung dienen. Bald spähen sie selbe in den am Stamme des Baumes ersichtlichen Löchern, bald dem Geruche nach aus, hacken und graben so lange, bis sie an ihren Gang oder an ihr Lager kommen, worauf sie ihre Zunge hineindrängen, ihre Beute durchspießen, oder an dem klebrigen, stets auf der Zunge befindlichen Safte, wie an Leim fangen, und dieselbe durch Verkürzung der Zunge in den Mund bringen. Niemand, der den eigenen Bau ihres Kienes betrachtet, wird es je in den Sinn kommen, auch nur zu vermuthen, daß die Spechte entweder vom Holze selbst, oder von den Säften des Baumes leben, und deßhalb frische und gesunde Bäume anbohren oder beschädigen. Dagegen ist es gewiß, daß sie nur jene Bäume, welche von den Würmern angegriffen sind, und die daher ihrem Abstehen sich nähern, angreifen, und daraus jene Würmer zu ihrer Nahrung holen, die späterhin selbst andern, noch wenig anbrüchigen Bäumen schädlich werden können.

Eben so verhält es sich mit der vormals aufgestellten Behauptung, daß die Spechte zum Theil auch von Waldsaamen leben, indem sie die Saamenzapfen durchbohren und den Saamen herausziehen. Allein angestellte genaue Nachforschungen lieferten das Ergebniß, daß eben die Saamenzapfen, welche von den Spechten angegriffen werden, wurmstichig sind, und daß sie demnach nur Würmer daraus hervorholen.

Manche übel unterrichtete Oekonomen pflegen auch den Spechten emsig nachzustellen, und sie auf verschiedene Weise zu verfolgen, indem sie behaupten, daß sie der Bienenzucht gefährlich seien. Sie sollen nemlich nach deren Angabe entweder zum Flugloch sich begeben, oder, wenn dasselbe verschlossen ist, sich selbst eine Oeffnung in den Bienenkorb machen, und ihre lange Zunge hineinstrecken, um Honig und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bienen herauszuziehen und zu verzehren. Allein die Mehrzahl von Oekonomen, welche bedeutende Bienenzucht treiben, widerspricht dieser Behauptung. Mehrere derselben, welche insbesondere auch nahe an Waldungen wohnen, wo sich die Spechte aufzuhalten pflegen, wollen nie eine derartige Bemerkung gemacht haben. Es ist auch ganz und gar unwahrscheinlich, daß so scheue Vögel, wie die Spechte sind, sich den menschlichen Wohnungen so sehr nähern und Bienenkörbe anfallen sollen.

Sollten sie übrigens, was nicht schlechthin in Abrede gezogen werden will, auf Wiesen und Waldfluren hie und da eine Biene erhaschen, so verdienen sie, dieses äußerst geringfügigen Schadens wegen, gewiß nicht, verfolgt zu werden, indem sie den Forsten durch die Vertilgung kleiner Ameisenarten, des Borkenkäfers (bostrichus typographus), verschiedener Rüsselkäfer und deren Maden, so wie durch fleißige Aufsuchung der Raupen des Kiefernschwärmers (sphinx pinastri), ihrer im Herbste und Winter unten am Stamme befindlichen Puppen, ferner der Raupen und Puppen der Nonne (bombyx monacha), der Kieferneule (noctua piniperda), und des Kiefernspanners (geometra piniaria), einen wesentlichen Nutzen stiften.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde

Jahr/Year: 1846

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Löw Franz

Artikel/Article: Ueber den Schutz der Meisen, Staaren, Saatkrähen und Spechte, als natürliche Feinde schädlicher Insecten 27-38